

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatlich Mk. 4.50, vierteljährlich 13.50 frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr Mk. 15.00 einschließlich Postbestellgeld.

Anzeigenpreis: die einseitige Petitzeile oder deren Raum 50 Pfg., auswärts 60 Pfg., Reklamezeilen 1.50 Mk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Carl. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Gatz in Wildbad.

Nummer 17

Febru. 179.

Wildbad, Samstag, den 22. Januar 1921

Febru. 179.

55. Jahrgang

Sonntagsgedanken.

Der starke Kitt der Einheit.

Die Liebe ist das große Ja des Lebens. Sie erbaut Häuser und Städte, Länder und Völker. Sie schafft Leben und erhält das Leben. Ihre Macht muß unser Volk heiligen, damit es sich von dem Dunklen und Nüchtern abhebt und wieder in Licht und Wärme wandelt. Die Liebe muß in unserem Volk hindurchbrechen, soll es nicht rettungslos auseinanderfallen. Sie ist der starke Kitt, der ein Volk zur Einheit verbindet.

Max Wundt.

Wochenrundschau.

Ein schweizerisches Blatt meldete aus Paris, die französische Regierung habe ihre Kommissionen, Konsuln, Agenten usw. in Deutschland beauftragt, über die Reichsgründungsfeier am 18. Januar genaue Berichte einzufahren. Sie wird von den Meldungen wenig befreit zu werden sein, und das Pariser „Journal des Debats“ zieht mächtig gegen die Deutschen los, daß der Friede von Versailles sie nicht abhalten konnte, den 18. Januar 1871 zu feiern. Das zweite Versailles, meinte das Pariser Blatt, müßte doch den Deutschen die Begeisterung für das erste gründlich ausgetrieben haben. Welche Selbsttäuschung! Das erste Versailles „von 1871“ — mit Verlaub zu sagen, ist es das zweite, denn die Deutschen fanden schon 1814/15 als Sieger in Versailles und haben der Herrschaft Napoleons I. ein Ende gemacht — kann durch Versailles Nr. 3 aus keinem deutschen Herzen gerissen werden. Hier ist der Punkt, wo die Gewalt des Schwachfriedens aufhört. In Tausenden von Festesfeiern bis in die kleinsten Dörfer des Reichs hinein wurde dies Bekenntnis den übermütigen „Siegen“ entgegengerufen. Der Wille, ein Reich, ein Volk zu bleiben, ist bei den Deutschen heute lebendiger denn je. Die einmütigen Feiern konnten Frankreich den Beweis liefern, daß die Wählarbeit zur Sprengung des Reichs und die Spekulation auf bayerische Abtrennungsgelüste eitel sind, denn die Einigungsfeier in München war eine der glänzendsten und erhabensten im ganzen Reich. Jetzt schimpft man in Frankreich, vielleicht wird man noch einmal anders denken lernen, — wenn dann nicht zu spät ist. General Ludendorff wurde dieser Tage von einem Pariser Zeitungsmann aufgesucht und um seine Meinung über den Bolschewismus befragt. Kurz vorher war vom Ausland das falsche Gerücht verbreitet worden, der General habe eine Denkschrift über den Bolschewismus an den Verband gerichtet. Dieses Gerücht widerlegte Ludendorff, aber er gab dem Franzosen zu bedenken, daß Frankreich mit seiner Außerweisung Deutschlands nur sich selbst schade und in seiner Verkennung der Bedeutung des Bolschewismus Gefahr laufe, eines Tags recht unangenehm an die Wirklichkeit erinnert zu werden und die bisherige Politik zu bereuen.

Manche glauben, daß in Paris nun ein anderer Kurs gesteuert werde, nachdem Aristide Briand zum siebten Mal Ministerpräsident geworden ist. Von seinen Landsleuten werden ihm persönliche Liebenswürdigkeit und das Geschick, zu vermitteln und zu versöhnen, nachgerühmt. Mit Briand hat nach französischer Auffassung eine Richtung gesiegt, die maßvoll und vernünftig sei. Das mag zutreffen für das Verhältnis zwischen Frankreich und England, und Präsident Millerand hat, als er Poincaré als Minister des Auswärtigen unbedingt ablehnte — woran das Kabinett Veret scheiterte —, wohl auch nur an die Blüte dieses Verhältnisses gedacht. Wir Deutsche haben von dem Maßvollen und Vernünftigen noch nicht viel entdecken können. Freilich, es heißt jetzt, mit bloßer Gewalt werde man Deutschland nicht mehr zur Einhaltung des Friedensvertrags zwingen, es sei denn, daß alle Verbündeten solche Maßregeln billigen. Ob aber die Methode, die an die Stelle der Gewaltpolitik treten soll, für Deutschland besser ist, ist sehr die Frage. Im französischen Senat sagte Leon Bourgeois, die Finanzlage Frankreichs sei trostlos; der Staatshaushalt habe einen Fehlbetrag von 24 Milliarden Franken und das komme daher, daß Deutschland noch nichts von seinen Schulden bezahlt habe. Diese Schulden müßten also unerbitlich eingetrieben werden, sonst treibe Frankreich dem finanziellen Abgrund zu. Deutschland habe noch nichts bezahlt! Die 2 1/4 Milliarden Goldmark, die bisher in Form von hoch-

wertigem Material an die Feinde ausgeliefert wurden, ungerchnet die Milliardenwerte an Waffen, Kriegsmaterial, Kriegsschiffen usw. sind wirklich nichts in den Augen des Verbands? Unser bestes Eisenbahnmaterial z. B., das einen Wert von 2 Milliarden hatte, die 1001 ausgelieferten erlösfähigen Handelsschiffe mit einem Wert von fast 7 1/2 Milliarden, die wertvollen Tiere mit 238 Millionen Goldmark, die Kohlen mit 656 Millionen, die Saargruben mit über einer Milliarde, das Reichs- und Staatsvermögen an Boden, Gebäuden mit 4 1/2 Milliarden Goldmark, die Milliarden für die Besatzung, die 409 Millionen für die verschiedenen unnötigen „Kommissionen“ — das ist alles nichts? Ja, wo fängt denn bei den Franzosen dann das „Etwas“ an?

Darüber streitet man sich gegenwärtig in Paris, ob es vorteilhafter sei, ein Abkommen mit Deutschland zu treffen oder die Entschädigungsrechnung anzustellen und sie in Jahresbeträgen abzahlen zu lassen. Die Partei Poincaré will keine Festsetzung der Gesamtentschädigung, weil sie fürchtet, bei den heutigen Verhältnissen Deutschlands könnte eine Summe bestimmt werden, die für sie nicht hoch genug wäre. Sie wollen sich den Weg offen halten, um mit der wachsenden deutschen Leistungsfähigkeit größere Zahlungen zu erreichen. Andere, wie der „Temps“, wollen auch noch keine Endsumme festsetzen, sondern eine „Schonzeit“ von 5 Jahren zubilligen, innerhalb deren Deutschland in jeder Linie Sachleistungen (Kohlen, Industrieerzeugnisse usw.) und daneben in kleinerem Umfang Goldzahlungen, zusammen 3 Milliarden Goldmark (etwa 36 Milliarden Papiermark) jährlich zu bezahlen hätte. Nach Ablauf der 5 Jahre solle erst mit den eigentlichen Goldzahlungen begonnen werden. Der französische Vertreter auf der Brüsseler Konferenz, Seydoux, hat einen Zahlungsplan auf dieser Grundlage ausgearbeitet und die deutsche Reichsregierung hat sich durch den derzeit in Paris weilenden Staatssekretär Bergmann einverstanden erklärt, sie wünscht aber, wie es heißt, die Herabsetzung der Jahresleistung auf den Wert von 2 Milliarden Goldmark und einige andere kleinere Erleichterungen.

Dagegen hat der neue Minister für die „befreiten Gebiete“, Loucheur, früher Präsident der Wiederherstellungskommission, kurz vor seiner Berufung ins Ministerium einen anderen Plan aufgestellt, der in Deutschland die größte Beachtung verdient, weil er nichts weniger als die Entrechtung Deutschlands und die vollkommene Verklammerung oder Vernichtung der deutschen Industrie bedeutet.

Loucheur empfiehlt zunächst, der Verband solle die wirtschaftliche und finanzielle Verwaltung Deutschlands, seiner Steuern und Zölle, der Reichs- und Staatsmonopole übernehmen, wo nötig, neue Monopole in Deutschland einführen, wie das Salzmonopol, das Tabakmonopol usw. In den Reichs- und Staatsbetrieben, Post, Eisenbahn, Bergwerken usw. soll „Ordnung geschaffen“ und die Betriebe wieder rentabel gemacht werden — etwa durch Herabsetzung der Gehälter und Löhne, Erhöhung der Tarife, Aufhebung des Achtstundentags u. a. m. Die eigentliche Kriegsschädigung soll aber nicht einmal an den Ueberbliebenen der deutschen Produktion, sondern zu etwa vier Fünfteln in Kohlen und zum letzten Fünftel namentlich in chemischen Erzeugnissen und in Steuern auf Ausfuhrwaren geleistet werden. Loucheur behauptet, Deutschland könne Kohlen im Wert von 8 Milliarden Goldfranken abliefern. Er fügt hinzu, daß bei seinem Plan eine Schädigung der französischen Industrie nicht zu fürchten wäre. Allerdings nicht, denn er nimmt ja der deutschen Industrie die Kohlen weg und läßt für die Ausfuhr nur noch chemische Erzeugnisse zu, die die feindliche Industrie nicht herzustellen vermag. Alle anderen Industrieerzeugnisse sollen mit einer Ausfuhrsteuer belegt und es soll auf diese Weise jede Möglichkeit beseitigt werden, daß die deutsche Industrie trotz der Entziehung der Kohle vielleicht doch noch auf die Beine komme.

Loucheur ist jetzt gewissermaßen Fachminister für die Entschädigungsfrage, das gibt seinem Plan ein besonderes Gewicht. Vor allem paßt der Plan aber so sehr in die englische Absicht der Wiederhaltung des deutschen Wettbewerbs, daß die Unterstüßung des Plans durch England auf der Konferenz des Obersten Rates in Paris am 24. Januar sehr wahrscheinlich wird.

Was hilft es uns, wenn man uns die Giftpille etwas überzuckern will, indem der Verband, großmütig wie immer, auf die noch im Rest befindlichen 300 000 Tonnen Handelschiffraum, die wir kaum mehr haben, verzichteten will und Maßnahmen zu treffen in Aussicht stellt, die deutsche Valuta zu unterstützen. Was uns da geschickweise gegeben wird, wird auf der anderen Seite hundertfach genommen. Uebrigens erscheint die Verbandshilfe für unsere Valuta ziemlich billig im Preise, da der Markwert gegenwärtig von selbst langsam aufwärts geht, nicht weil es bei uns besser, sondern weil es draußen schlechter geworden ist. Der allgemeine wirtschaftliche Niedergang, eine Folge der verschiedenen „Friedensverträge“, hat jetzt auch Schweden erfaßt, das nächst Amerika am längsten sich zu halten vermochte. Ein Fünftel der schwedischen Eisenindustrie hat den Betrieb eingestellt, die Holzindustrie, verhältnismäßig eine der bedeutendsten der Welt, ist fast ohne Anträge. Die Hauptkäufer in Mitteleuropa fehlen, weil sie nichts mehr kaufen können. In England ist die Zahl der Arbeitslosen in den letzten vier Wochen um rund 270 000 gewachsen. Amtlich wurden am 8. Januar 860 000 Arbeitslose gezählt, wobei die Hunderttausende, die mit verkürzter Zeit arbeiten, nicht mitgerechnet sind. England hat bei seinen 48 Millionen Einwohnern also etwa 2 1/2 mal so viel Arbeitslose als Deutschland mit 60 Millionen Einwohnern. Nach einer Aufstellung des englischen Lord Curzon ist gegenwärtig die Arbeitslosigkeit am schärfsten in Amerika, dann kommen England, Frankreich, Belgien, Italien — lauter Bundesbrüder — und dann erst Deutschland. Ist das nicht wie ein Strafgericht? Und die Arbeitslosigkeit in den genannten Ländern — außer Deutschland — sowie in den skandinavischen Staaten wäre noch viel größer, wenn die Arbeiter ganzer Industriezweige sich nicht mit einer zum Teil sehr erheblichen Lohnherabsetzung einverstanden erklärt hätten. Der wirtschaftliche Druck nagt an der fremden Valuta und wenn jetzt auch der weltbeherrschende amerikanische Dollar ins Weichen kommt, dann muß die Reichsmark steigen, wir müßten denn schon, was Gottlob noch nicht der Fall ist, auf der Stufe Oesterreichs stehen, das nahe daran ist, die eigene Verwaltung aufzugeben und dem Verband zu sagen: Soweit hat uns eure Menschlichkeit und Weisheit gebracht, jetzt geht, was ihr mit den 6 Millionen Verzweifelter anfangt. Das allechristliche England wird auf der Pariser Konferenz seine Bundesgenossen zu Rate ziehen, wir man ohne eigenes Risiko dem perhungerrunden Oesterreich helfen könne. Zum Glück ist in den hundertten und aberhundertten von Höhlen in Oesterreich ein wertvoller Schatz entdeckt worden: die Knochen urzeitlicher Tiere und der Flebermansquano, der seit Jahrhunderten sich darüber lagerte. Das soll ein Vorrat von Phosphorabwägern im Wert von Milliarden sein, ausreichend, um alle Schweden Oesterreichs zu decken. Wenn etwas an dieser Entdeckung ist, dann kann sich das alliierte Kapital freuen; es wird in Oesterreich ein so reiches Feld zur Betätigung seiner „Menschlichkeit“ finden, daß mit der Ausschüttung mit den lumpigen 50 Millionen Pfund, von denen Lloyd George sprach, wirklich kein Risiko verbunden ist.

Das französische Regierungsprogramm.

Paris, 21. Jan.

In der französischen Kammer wurde gestern die Erklärung des Kabinetts Briand verlesen. Darin wird nach W.T.B. u. a. gesagt:

Die Regierung erkennt die Größe der Schwierigkeiten und erklärt sich bereit, ihnen die Stirn zu bieten. Wir haben einen Friedensvertrag mit Deutschland, aber wir haben noch nicht den Frieden, den Frieden der Herzlichkeit und der Moral, der die wirtschaftlichen Rechte Frankreichs befestigt und die Sicherheit Frankreichs befestigt wird. Wir werden diese Sicherheit nur erlangen, wenn Deutschland entmachtet ist. Das ist für unser Land eine Lebensfrage. Der Wiederaufbau unseres verwüsteten Bodens, unserer zerstörten Industrie und des Gleichgewichts unserer Finanzen ist nur möglich, wenn Deutschland die Wiederherstellungen leistet, die der Friedensvertrag ihm auferlegt. Deutschland ist besiegt; aber keine seiner Fabriken ist zerstört; seine Produktionskräfte sind ganz geblieben, und selbst die Bewegung des Wechselkurses, wie sie ihm die Niederlage auferlegt hat, eröffnet ihm in weitestem Maße die Hoffnung auf wirtschaftliche Ausdehnung. Es ist nötig, Deutschlands schnelle Wiedererhebung vorzusaufen. Fern liegt uns der Gedanke,

ihm Hindernisse zu bereiten. Aber der Widerspruch zwischen dem Wohlergehen des Volkes, das der Angreifer war, (1) nach seiner Niederlage und dem Ruin des Volkes, das den Sieg davon getragen hat (?), das ist eine Herausforderung der elementarsten Gerechtigkeit, die Frankreich nicht annehmen kann.

Wir haben die Gewalt. Aber das republikanische Frankreich ist seinem Wesen nach friedlich (?), und in Frieden wollen wir Deutschland zur Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen bringen. Frankreich verlangt alles, was ihm zusteht. Es ist vernünftig, es verlangt nichts, was unmöglich wäre. Aber was sehr geistreich ist, das ist, daß alle Möglichkeiten der Verzögerung seitens des Schuldners in Geld, in Natur und in Beteiligung aller Art zum Vorteil des Gläubigers durchgeführt werden.

Es ist unsere Ansicht, daß dieses Ziel nur durch enge Eintracht zwischen den Verbündeten erreicht werden kann. Wir haben die feste Zuversicht, daß unser großer Freund, England, uns darin mit allen Kräften unterstützen wird. Die herzliche Verbindung zwischen den Verbündeten der Welt, mag es sich handeln um die Ausführung des Versailler Friedensvertrags, um die Regelung der Orientfragen, um die Aufrechterhaltung des durch die Verträge mit Mitteleuropa geschaffenen Friedens, oder um die Beziehungen, die mit den Völkern im Osten Europas zu unterhalten sind. Das enge Bündnis mit England ist die Grundlage unserer auswärtigen Politik.

Was Italien betrifft, so werden unsere Interessen dahin gehen, die Bande, die der Krieg zwischen den beiden lateinischen Völkern so glücklich begründete, noch fester zu gestalten.

Die jahrhundertalte Freundschaft zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten, die unergänzlichen Erinnerungen unserer gemeinsamen Geschichte, die dazu geführt haben, daß unsere Soldaten auf den Schlachtfeldern der Freiheit gemeinsam ihr Blut vergossen haben und die dazu führen werden, daß sie es auch in Zukunft tun werden, wenn es nötig werden sollte, sind eine Bürgschaft unserer Einigkeit im Frieden wie im Krieg. Wir sind dessen sicher, daß unsere amerikanischen Freunde uns bei der Wiederherstellung unserer Schäden dieselbe unschätzbare Unterstützung werden angedeihen lassen, wie in dem großen Krieg. Wir achten die Ansichten, welche die Vereinigten Staaten zu bedenken geführt haben, gegenüber der ursprünglichen Form, die dem Völkerbund gegeben werden sollte, deren edelmütige und wohlwollende Grundzüge wir übrigens niemals in Zweifel gezogen haben.

Die unbestreitbaren Interessen, die uns dazu geführt haben, uns mit den edlen Völkern zu einer gemeinsamen Verteidigung durch ein Bündnis zu verbinden, haben trotz der Beschaffenheit der beiderseitigen Volkswirtschaften den Abschluß einer wirtschaftlichen Vereinbarung vorbereitet.

Unsere Beziehungen zu unseren Freunden und Verbündeten in Mitteleuropa werden weiter befestigt sein von dem Gefühl möhrender Vertrauens, wie sie während des Kriegs entstanden sind. Wir werden auch nicht die strenge Durchführung der verschiedenen Verträge zwischen all den Staaten, die aus dem Zerfall des österreichisch-ungarischen Reichs entstanden sind, vernachlässigen und Abmachungen durch führen, die es jedem dieser Länder ermöglichen, seinen wirtschaftlichen Wiederaufbau zu beleben.

Die Lage im Orient nimmt in immer steigendem Maße unsere Aufmerksamkeit in Anspruch, und es ist dringend nötig, daß der Frieden mit der Türkei verwirklicht wird. Die Opfer, die die große russische Nation zu Beginn des Kriegs für die Freiheit der Welt gebracht hat, haben wir nicht vergessen. Wir werden ihr dafür unwandelbar Dankbarkeit bewahren. Aber unter den gegenwärtigen Umständen werden wir ebensowenig wie unsere Vorgänger die Sowjetregierung anerkennen, solange in Moskau kein Regime besteht, das in Wirklichkeit das russische Volk darstellt und das bereit ist, die Verpflichtungen zu halten, die die frühere Regierung des Landes übernommen hat. Der Bolschewismus ruht sich nicht auf seine Grenzen beschränkt bleiben. Wir haben nicht das Recht, in Rußland einzuschreiten, aber es ist uns unmöglich, zuzulassen, daß die Sowjetarmee unsere Verbündeten angreift.

Wir werden uns hüten, unsere militärische Macht zu schwächen, aber das ist eine schwere Last für das Land und sie muß deshalb auf das streng notwendige Maß beschränkt werden.

Frankreich muß auch gesunde Finanzen haben. Die Regierung ist fest entschlossen, die Finanzen gesund zu erhalten. Um die finanzielle Krise zum Stillstand zu bringen, ist es nötig, daß der Staatsschatz nicht mehr die Wiederherstellungen zu übernehmen hat, die Deutschland schuldig ist. Durch sein Heer und seine Finanzen wird Frankreich sich in voller Sicherheit seinem Wiederaufbau widmen können.

Der wirtschaftliche Sieg wird aber nicht errungen werden, wenn wir nicht in Ackerbau, Handel und Industrie die Freiheit wieder gewinnen und die Hindernisse aufheben, die infolge der durch den Krieg notwendig gewordenen Ordnung eingetreten sind. Wir werden die restlose Durchführung der Gesetze zugunsten der durch den Krieg Geschädigten betreiben. Der wirtschaftliche Wiederaufbau Frankreichs wird auch eine wertvolle Unterstützung in der Ruhrfrage der Quellen finden, die uns unsere Kolonien bieten, die uns während des Kriegs eine so große Hilfe gewesen sind. So wird Frankreich bald zum Wohlstand kommen. Die Regierung ist entschlossen, den Arbeitern, die voll patriotischen An dem Werk des Kriegs mitgearbeitet haben und deren Ruhe und Klugheit eines der Hauptelemente der moralischen Stärke Frankreichs sind, die inmitten der Erschütterungen der gegenwärtigen Stunde von der ganzen Welt bewundert werden, den weitestgehenden Kredit zu gewähren.

Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne.
8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Der Arzt trat an das Lager des Kindes; vorher jagte er noch schnell vorstellend: „Hier, gnädige Frau, die versprochene Dose, Schwester Konjuelo. Ihr können Sie unbedingt alles überlassen.“

Gleichgültig neigte Gabriele das Haupt, aber als der Lichtschein der verklärten Lampe auf das Gesicht der Schwester fiel, wurde sie fast starr vor Staunen! Dies Gesicht kannte sie doch — diese Züge hatten sich ihrem Gedächtnis so scharf eingeprägt, daß sie sie unter tausenden sofort erkannt hätte! So konnte sich die Natur nicht wiederholen — so täuschende Ähnlichkeit gab es nicht — das mußte sie sein — sie selbst — Mary Winters, ihres Vaters frühere Geliebte — indessen, wie kam diese in die Tracht einer harmlosen Schwester? Jedoch die vollendete Weltkugel wollte sich zu beherrschen und ihr Ertraumen geschickt zu verbergen — kaum eine halbe Minute hatte diese Bewunderung Herrschaft über sie gehabt; sie sah sie sich; und mit großer Lieblichkeit, aber doch fremd, sagte sie: „Gut, daß Sie hier sind, Schwester — wir haben schwere Stunden durchgemacht — o, und die letzte Nacht, kein Auge haben wir geschlossen — wenn nur mein süßes Kind wieder gesund wird!“

„Was in meinen Kräften steht, gnädige Frau, Sie zu unterstützen, soll geschehen.“ antwortete Schwester Konjuelo mit ihrer sanften süßen Stimme.

Gabriele lauschte den Worten; o, jetzt war kein Zweifel mehr möglich; diese Stimme konnte nur Mary Winters gehören! Selbstsame Fügung! Triumphierend bligte es in ihren Augen auf — jetzt war Gelegenheit, sich an ihrem Gatten zu rächen und ihm die Demütigungen alle heimzuzahlen! In ihrer Gegenwart sollte das Wiedersehen der beiden stattfinden; dann wollte sie sich an seiner Bestärkung weiden, die Geliebte hier und in die-

wahren. Sie haben begriffen, daß eine andere Haltung nur die Wirkung hätte, die gegenwärtigen Schwierigkeiten zu vergrößern und die Verbesserung ihrer Lage aufzuhalten. Die Regierung wird Maßnahmen ergreifen, um der peinlichen Lage derjenigen, die feiern müssen, abzuhelfen und die Mittel zu suchen, unserer Industrie das volle Vertrauen wieder zu geben.

Die Politik der Reformen, die wir auf allen Gebieten zu verwirklichen beabsichtigen, legt das regelmäßige und ständige Arbeiten des öffentlichen Dienstes voraus, von dem das Leben der Nation abhängt. Es ist wichtig, daß die Beamten ihre Rechte und Pflichten in neuen Maßen festgesetzt sehen und daß sie das Mandat, das sie von der Nation haben, ausführen, ohne es jemals gegen die Nation verwenden zu können. Den örtlichen und städtischen Parlamenten werden wir mehr Freiheit geben.

Um dieses Reformprogramm durchzuführen, muß die Regierung sich auf eine starke Mehrheit stützen. Wir haben den Ehrgeiz, diese Mehrheit zu schaffen. Zu diesem Zweck rufen wir die Einigkeit aller Republikaner und aller Vertreter der Parteien an, die auf dem Boden der Republik stehen. Wir lehnen die Unterwürfung derer ab, die durch Gewalt die Umwandlung der Gesellschaft versuchen, ebenso wie die Unterstützung derjenigen, die dem demokratischen Regime einen Schlag versetzen wollen.

Neues vom Tage.

Vertrauensfundgebung für Dr. Wirth.

Berlin, 21. Jan. Gegenüber den Angriffen gegen den Reichsfinanzminister Dr. Wirth anlässlich der Verhandlungen über die Teuerungszulagen hat die Zentrumsfraktion des Reichstags die Erklärung abgegeben, daß der Reichsfinanzminister nach wie vor das Vertrauen der Fraktion besitze.

Die freien Gewerkschaften zur Kohlensozialisierung.

Berlin, 21. Jan. Der Ausschuß des Allgemeinen Gewerkschaftsbunds tabelt in einer Entschließung die bisherige Behandlung der Sozialisierung des Kohlenbergbaus durch die Reichsregierung. Gutachten des Reichswirtschaftsrats können die Regierung von den der Arbeiterschaft gegebenen Versprechungen nicht entbinden. Die Entschließung stellt folgende Forderungen auf: Alle Erdschätze gehören der Nation. Die Ausbeutung wird gemeinwirtschaftlich organisiert. Das Eigentum an den Bergwerken wird gegen Entschädigung der Besitzer auf einen Gemeinwirtschaftsförder übertragen. Die Kohlenbewirtschaftung wird für das ganze Reich einheitlich geregelt. Die Lohn- und Gehaltsregelung soll auf Grund von Reichstaxi-Verträgen mit den Gewerkschaften vereinbart werden. Den Arbeitern und Angestellten ist ein Mitbestimmungsrecht in der Bewirtschaftung zu sichern. Die Preisregelung soll unter Berücksichtigung der Verbraucherinteressen erfolgen.

Verfahren gegen Erzberger.

Berlin, 21. Jan. Der Geschäftsordnungs-Ausschuß des Reichstags hat dem Antrag zugestimmt, daß das Strafverfahren gegen den Abg. Erzberger wegen Weineids durchgeführt werde. (Erzberger hat selbst um die Durchführung des Verfahrens gebeten.)

Arbeitslosigkeit in England.

London, 21. Jan. In Südwaales wurden heute weitere 1000 Bergarbeiter entlassen, im Bezirk Pontypridd 6000. In Nordengland haben bedeutende Kohlenwerke den Betrieb eingestellt. (Das ist die Folge der Ausföhrung der deutschen Kohlengruben und der sinnlosen Ueberflutung des Marktes mit deutschen Kohlen durch Frankreich.)

In nächster Woche wird eine nationale Arbeiterkonferenz wegen der Arbeitsnot einberufen.

Die Quäkermissionen.

Berlin, 21. Jan. Der Leiter der Quäkerliste in Berlin, Scattergood, teilte mit, daß der neuen Bemühungen Hoovers hoffe man bald täglich eine Million deutsche Mütter und Kinder speisen zu können, statt bisher 6 bis 700 000.

Der indische Student Shir Sinu wurde in seiner Wohnung in Charlottenburg ermordet aufgefunden.

Stimmungsmache oder Drohung?

Paris, 21. Jan. Havas gibt eine angebliche Reutersmeldung weiter: An amtlichen englischen Kreisen halte man es für unmöglich oder unerklärlich, daß die deutsche Reichsregierung den Vorschlag der Verbündeten auf 5 Jahreszahlungen im Wert von je 3 Milliarden Goldmark abzulehnen sollte. Vielmehr liegen Anzeichen vor, daß Deutschland sich von der Notwendigkeit überzeuge, diese „sehr vernünftigen Vorschläge“ anzunehmen, über die der Oberste Rat entscheiden werde. Umsonst sei man von der aus Paris kommenden Meldung überfordert, daß Deutschland die vorgeschlagene Höhe der Jahresleistung abgelehnt habe. Man verstehe nicht, welche Haltung die Reichsregierung einzunehmen gedächte, falls sie sich den Forderungen der Verbündeten nicht füge wollte.

London, 21. Jan. Die englische Arbeiterschaft verlangt unter Androhung des Generalkonflikts Einführung der 44stündigen Arbeitswoche, die Unterdrückung der Arbeitslosen und Ausdehnung der Schulpflicht bis zum 16. Lebensjahr.

Reichstag.

Berlin, 20. Jan.

(Schluß.) Abg. Unterseiner (USP.) sieht in dem Ausnahmezustand nur eine politische Maßnahme zur Wiederherstellung der Monarchie.

Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte findet auf Antrag des Abg. Ledebour namentliche Abstimmung über den Antrag der Unabhängigen statt. Insgesamt werden 305 Stimmen abgegeben. Der Antrag auf Aufhebung des Ausnahmezustands in Bayern wird mit 181 Stimmen gegen 124 Stimmen der Sozialdemokraten, Unabhängigen und Kommunisten abgelehnt. Das Ergebnis wird mit lebhaftem Beifall auf der Rechten und lauten Beifall auf der Linken aufgenommen.

Es folgt noch die zweite Lesung des Entwurfs über einen weiteren Notplan für 1920 mit Bezug auf die Erhöhung der Vermögensteuern.

Der Entwurf wird in zweiter Lesung in der Ausschlußsitzung angenommen, der Antrag des Reichsrats auf Einführung eines § 3 in das Gesetz einstimmig abgelehnt.

Berlin, 21. Jan.

Auf der Tagesordnung stehen 25 kleine Anträge, aus denen keiner eine Anfrage des Abg. Leopold (D.nat.Vp.) wegen ungenügender Wagnersstellung für mitteldeutsche Braunkohlenbeiräte besondere Beachtung findet, weil der Regierungsvertreter die erhöhten Anforderungen der Entente dafür verantwortlich macht.

Auf eine Anfrage des Abg. Toubabel (S.) wegen der Auffindung von der Reichswehr verlorener Gewehre und Munition in Ostpreußen und Ungarn erklärt der Vertreter des Kriegsministers, der betreffende verantwortliche Reichswehroffizier sei entlassen worden.

Auf eine Anfrage des Abg. Rumm (D.nat.Vp.) wird referenziell erklärt, daß der Hamburg Senat die Wiedereröffnung des Realnauenerichts in den öffentlichen Schulen zum 1. Januar ds. J. wieder beschlossen habe.

Hierauf wird der letzte Notetat für 1920 in 3. Lesung angenommen.

Es folgt die Interpellation der Unabh. Sozialisten betreffend Aufnahme der wirtschaftlichen Beziehungen zu Rußland.

Abg. Erffken (USP.): Sowjetrußland kommt für uns als Einflußland in Betracht. Holz, Getreide, Wolle und Flachs können Rußland heute schon liefern. Die Wiederaufnahme des Handels mit Rußland sollte erleichtert und eine Zentralstelle geschaffen werden, in der auch Gewerkschaften und Angestellte ein Mitspracherecht hätten.

Reichsminister Dr. Simons: Es sei nicht die Schuld der deutschen Regierung, wenn sich die diplomatischen Beziehungen zu Rußland nicht schneller entwickelt haben. Der Warenaustausch sei durch die Folgen der russischen Revolution unterbrochen worden durch die Anwesenheit der untern Gesellschaftsklassen neben die oberen. Die letzte Regierungsform in Rußland aber hat versagt. Sie hat einen despotischen Zug angenommen. Rußland konnte keine Gegenleistung mehr bieten.

Württemberg.

Stuttgart, 21. Jan. (Todesfall.) Gestern ist hier Generalmajor a. D. Robert von Habermaas, früher im Pionierbataillon 13, zuletzt Inspektor der preussischen 6. Festungsinspektion, im Alter von 64 Jahren. Habermaas befand sich seit 1912 im Ruhestand.

sem Gewande zu sehen, und an seiner Dual wollte sie sich freuen, mit jenem Mädchen in ihrer — Elia — Gegenwart täglich beisammen zu sein! Vergessen war augenblicklich das kranke Kind — alles — nur dieser eine Gedanke beherrschte sie. Ihr Plan war fertig — Mary sollte, durfte nicht ahnen, daß sie erkannt war — mein Gott, das Gesicht einer Pugmacherin prägt sich nicht so scharf ein, daß man es nach so und soviel Jahren wiedererkennt! — Deshalb sprach sie auch unbesonnen wie zu einer ganz fremden Person zu dieser, daß Mary der Gedanke kam, daß bei ihrer bekannten Oberflächlichkeit Elia sie gar nicht wiedererkannt habe! Sie hatte auch gar nicht Zeit, lange darüber nachzudenken, da das Kind ihre ganze Sorgfalt in Anspruch nahm. Der Arzt hatte sie zu sich gerufen und erteilte ihr mit leiser Stimme Verhaltensmaßregeln. — „Sie wissen ja selbst, was zu tun ist, Schwester.“ schloß er — „heute abend komme ich noch einmal; wir müssen den kleinen Keil durchbringen, wenn es auch sehr bedenklich steht.“ Und zu Gabriele, die ihn nach der Tür begleitete, „haben Sie Vertrauen, gnädige Frau! — Und so lange diese da an einem Bette pflegt, habe ich selbst im schwersten Fall die Hoffnung nie verloren! Eine wahre Perle für uns Aerzte ist Schwester Konjuelo, ein liebes Geschöpf!“

„Ich habe noch nie von ihr gehört, Doktor! Sie ist wohl noch nicht lange hier?“

„Nein, erst seit August! Sie kam von D. vom Kinderhospital, ist eine freiwillige Pflegerin! —

Und Ihnen gnädige Frau, gebe ich den guten Rat, sich jetzt zu schonen! Ihr Kind ist in guten Händen!“ Er wußte genau, warum er das sagte — sie hatte ihm mit ihrer Unvernunft schon zu schaffen gemacht!

„Sie haben gut reden, Doktor! — als ob ich Ruhe hätte, so lange mein Kind in Gefahr schwebt! — Also heut abend kommen Sie noch mal?“

„Zunächst, gnädige Frau, zwischen neun und zehn Uhr.“ —

Sinnend sah Mary an Passos Bettchen. Sein Kind — eine unendliche Nahrung erfaßte sie! Ja, es war sein Kind — ihm wie aus den Augen geschnitten. Es war daselbe vornehme, schmale Gesicht, daselbe dunkle lodige Haar, durch das sie so oft lösend gestrichen — das war seine Nase, sein Mund — und seine dunklen stolzen Augen, die jetzt aus dem Kindergesicht sie mit irrem Fieberglanz anschauten. Und sie dachte an ein ähnliches Gesicht — nur von künden Worten umwallt — heiß trat es in ihre Augen; sie durfte nicht daran denken, wenn sie ihre Sicherheit behalten wollte!

Da trat Gabriele ins Zimmer. „Nun, Schwester, wie denken Sie?“ fragte sie leise, „die Aerzte geben immer so ausweichende Antworten! mein armes Kind!“ Und sie strich mit der Hand über sein Gesicht; der Knabe wurde dadurch noch unruhiger.

„Fort Du,“ rief er hervor, „Du willst ja nichts von Passo wissen; Passo ist Dir im Wege, Du schlägst ihn immer —“

Gabriele wurde rot. „O Schwester,“ klagte sie, „wie bin ich unglücklich! So lange er krank ist, will er nichts von mir wissen!“

„Darüber seien Sie nicht bekümmert,“ sagte Mary begütigend, „das hat man häufig bei Kranken, daß sie diejenigen, die ihnen sonst die Liebsten auf der Welt sind, von sich stoßen und nichts von ihnen wissen wollen! Da hab ich erst kürzlich den Fall gehabt, daß eine in glücklicher Ehe lebende Frau während ihrer schweren Krankheit durchaus nicht die Nähe ihres Mannes vertragen konnte! — Ruhig, mein Kind,“ sagte sie liebevoll und legte die weiche lächle Hand auf die fieberheiße Stirn des Knaben. Und es war, als ob diese liebe Berührung Wunder wirkte — Passo wurde merklich ruhiger. Unausgesetzt beobachtete Gabriele die Schwester. Sie hatte sich an die andere Seite des Bettchens gesetzt, daß frei im Zimmer stand.

(Fortsetzung folgt.)

Stuttgart, 21. Jan. (Die Ausschreitungen bei Daimler.) Vor dem hiesigen Schwurgericht kommen in diesen Tagen die Ausschreitungen bei Daimler zur Verhandlung. Bekanntlich wurden dort anfangs August vor 38 drei fertige Autogestelle im Wert von 750 000 Mk. zerstört. Angeklagt sind der 46 Jahre alte Schweizer Eugen Rösch aus Reutlingen, der 43 J. a. Schweizer Paul Wörk aus Stuttgart, der 27 J. a. Mechaniker Erich Gerlich aus Sachsen und der flüchtige Mechaniker Karl Dechle von Heidenheim. Die Automobilen waren für die Heeresverwaltung bestimmt. Die Zerstörung erfolgte aus politischen Gründen, angeblich, um praktische Vertätigung der Solidarität gegenüber Sowjet-Rußland zu üben. Die Verhandlung wird mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Simmozheim, W. Calw, 21. Jan. (Die Allmende.) Aus dem sog. Gerechtigkeitswald, der ein Vermächtnis des Klosterfränklers von Herrenfels aus dem 15. Jahrhundert ist, erhielten seit der hiesigen Bürger große Nutzungen, im vorigen Jahr 3 Meter Brennholz, 50 Meißingwellen, sowie 500 Mk. Bargeld. Weitere 500 Mark sollen noch zur Verteilung kommen. Der neu gewählte Schlichter Fischer hat nun ein Ortsstatut über die Bürgernutzung ausgearbeitet, wonach in Zukunft ein Teil der Reineinnahmen des Gerechtigkeitswalds in die Gemeindefasse fließen soll. Der Gemeinderat lehnte den Antrag ab, der zur Deckung der Gemeindefassen herangezogen werden soll, auf 35 Prozent fest. Jedem erhält noch jeder Bürger jährlich 2 Raummeter Holz. Die ledigen Hausöhne erhalten keine Bürgerabgabe mehr.

Münzingen, 21. Jan. (Versteigerung überzahliger Pferde.) Das Remontedepot Breithülen versteigert am Montag, 24. Januar, nachmittags 2 Uhr, in Vaihingen 22 Truppenpferde gegen Barzahlung. Landwirte, die einen Ausweis der Zentralstelle oder ihres Oberamts vorweisen darüber, daß sie Pferde brauchen, sind zu dieser Versteigerung zugelassen.

Ulm, 21. Jan. (Simultanschule.) Bei der Anmeldung der Kinder zur Grundschule sind von evangelischer wie katholischer Seite nur ganz wenige Anmeldungen für die Simultanschule erfolgt.

Spielplan des Württ. Landestheaters.

Großes Haus. 25. Januar Troubadour (Anfang 6 1/2 Uhr). — 26. Carmen (6 1/2). — 27. Hans Heiling (7). — 28. Lohengrin (6). — 29. Nathan der Weise (6 1/2). — 30. Bohème (6 1/2). — 31. Die Räuber (6 1/2).

Kleines Haus. 24. Marquise von Arcis (7). — 25. Und das Licht scheint in der Finsternis (7). — 26. König Nicolo (7). — 27. Marquise von Arcis (7). — 28. Der lebende Leichnam (7). — 29. Hochzeit des Figaro (6). — 30. Morgenfeier: Mozart (11 1/2). — Marquise von Arcis (7).

Mutmaßliches Wetter.

Der Hochdruck besteht noch. Am Sonntag und Montag ist meist trockenes, aber auch zu Schneefällen geneigtes Wetter zu erwarten.

Baden.

Karlsruhe, 21. Jan. Im Landtag hat die demokratische Fraktion zum Antrag Hertle (Dnkl.) auf restlose Beseitigung der Zwangsirtschaft mit Beginn des Wirtschaftsjahrs 1921/22 einen Zusatzantrag Vielhauer und Gen. eingereicht, diese Aufhebung eintreten zu lassen, sofern es der Reichsregierung möglich ist, die Versorgung der Städte mit Brot und Fleisch auf andere Weise — Produktionssteigerung, Umlogungsverfahren, Genossenschaften, Lieferungsverträge, rasche Steigerung der Einfuhr usw. — sicherzustellen.

Karlsruhe, 21. Jan. Da vielfach die alten Kirchenbücher in ungeordneten Räumen aufbewahrt sind und dadurch in ihrer Sicherheit und Haltbarkeit gefährdet werden, hat der evang. Oberkirchenrat angeordnet, daß in allen Kirchengemeinden ein Verzeichnis der sämtlichen vorhandenen Kirchenbücher anzulegen und bei jeder Kirchenvisitation und jedem Dienstwechsel das Vorhandensein der Kirchenbücher festzustellen ist.

Karlsruhe, 21. Jan. Wie der Polizeibericht mittelt, wurde ein Landwirt aus Dettingen zur Anzeige gebracht, weil er hier Kartoffeln zu 50 Mk. den Htr. freiließ. Die Kartoffeln wurden durch die Polizei beschlagnahmt.

Mannheim, 21. Jan. Wegen Schiebung wurde der 30jährige Kanmann Franz Kubj und der 40jährige Tändler Jakob Böhm er von hier verhaftet. Sie hatten aus der Molkerei Ludwigshafen Käse bezogen, den sie um 4 Mk. das Pfund kauften und um 14 Mk. weiterverkauften.

Wertheim a. M., 21. Jan. Ein auswärtiger Geschirrhändler fuhr am Montag abend in Begleitung seiner Frau nach hier und ging, um Nachtquartier zu bestellen, seinem Geschäft voraus. Als seine Frau nach langem Warten nicht eintraf, ging er zurück und fand diese ermordet und beraubt auf der Straße vor. Der Mörder hatte seinem Opfer den Kopf vom Rumpfe getrennt.

Villingen, 21. Jan. Bei dem Brandfall sind, wie jetzt festgestellt ist, durch die umstürzende Feuerleiter neun Kinder im Alter von 10—13 Jahren verunglückt. Drei sind sehr schwer, zwei schwer, die anderen leichter verletzt. Das Feuer wurde durch Unvorsichtigkeit oder Brandstiftung verursacht.

Überkirch, 21. Jan. Durch Großfeuer ist das Fabrikgebäude der Seilerei und Beschlagfabrik der Firma Ludwig Plattmann nahezu völlig zerstört worden. Das Fabrikgebäude ist gänzlich ausgebrannt, Rohstoffe und Maschinen wurden vernichtet. Der Schaden ist beträchtlich.

Unterlimonswald (bei Waldbirch), 21. Jan. Der Brandstifter vom Winterhof, der mit allen Vorräten, Fahrnis und dem ganzen Viehbestand vernich-

tet wurde, ist verhaftet. Es ist der 21jährige Dienstknecht Walter Dengler von Firtwangen, der früher kurze Zeit auf dem Hof beschäftigt war.

Nadolzzell, 21. Jan. Im 80. Lebensjahr ist die Oberin des hiesigen Bräudnerhauses, Schwester Martina, gestorben. Sie wirkte hier 36 Jahre im Dienst der Armen und Kranken.

Konstanz, 21. Jan. Ein Mitglied der Bande des Kommunisten Bötz in Plauen hatte sich vor der Strafkammer in der Person des 22jährigen Schreiners Robert Kroy von Nadolzzell zu verantworten. Kroy war mit dem 23jährigen Arbeiter Hans Bohnacker aus Blaubeuren bei dem Landwirt Philipp Lambrecht in Homburg bei Stahringen eingedrungen und hatte sich als Kriminalbeamten ausgegeben, der nach Faltschlag fahnden mußte. Er nahm dem Bauern 1443 Mark ab, mit denen er nach Böhmen flüchtete; den Genossen Bohnacker ließ er leer sitzen. Kroy war früher bei der Reichswehr, trat dann aber zu der Bande des Holz über und machte deren bekante Raubzüge mit. Er wurde deshalb in Dresden verurteilt, aber durch den Amnestieerlass begnadigt. Schließlich versuchte Kroy in Nadolzzell einen Aufstand, wofür er einen Plan ausgearbeitet. Darüber wird noch ein besonderes Verhör gegen ihn eingeleitet. Wegen des Betrugs in Homburg erkannte das Gericht auf eine Strafe von 1 Jahr 4 Monaten, gegen Bohnacker auf 4 Monate Gefängnis.

Vermischtes.

Zum Oberbürgermeister in Berlin wurde der bisherige Stadtkämmerer Böhm mit 109 Stimmen von der Stadtverordnetenversammlung gewählt. Der unabhängige Sozialist Dr. Wenzl erhielt 95 Stimmen.

Hinrichtung. Am 20. Januar wurde im Gefängnis in Konstanz der 27 Jahre alte ledige Monteur Max Klinge aus Zell im Wiesental mit dem Fallbeil hingerichtet. Anwesend waren 25 Herren, darunter die 12 vorgeschickten Zeugen. Der Staatsanwalt verlas vor der Urteilsvollstreckung noch einmal das Urteil des Schwurgerichts und den beschließenden Beschluß des Staatsministeriums und schloß: „Euer Leben ist verwirrt. Gott sei Eurer Seele gnädig! Dann zerbrach er den Stab und warf die beiden Stücke dem Verurteilten vor die Füße. Der Priester betete und der Staatsanwalt befahl: „Scharfrichter, waltet Eures Amtes!“ Das Armesünderglocklein läutete und das Beil fiel. Klinge, der im Mai und Juni v. J. die Gefängnisse Simon in Todtnau im Schwarzwald ermordet und beraubt hatte, starb reumütig, nachdem er die Sterbfahrten empfangen hatte. — Die letzte Hinrichtung fand in Baden 1908, ebenfalls in Konstanz, statt.

Strandung. Bei Porto Bechto (Insel Korrika) ist ein italienischer Kreuzer gestrandet.

Brand. In Worcester (amerik. Staat Massachusetts) richtete ein ungeheurer Brand im Geschäftsviertel einen Schaden an, der auf 2 Millionen Dollar geschätzt wird.

Ueberschwemmung. Die etwa 14 000 Einwohner zählende Stadt Pachuca im mexikanischen Staat Hidalgo wurde infolge eines Dammbrechens überschwemmt. Etwa 100 Personen sind ertrunken, 200 wurden verletzt, 1000 sind obdachlos. Der Schaden ist sehr groß.

ep. Gesehe gegen den Alkoholsmus. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben seit einem Jahr das „Kriegszeitverbot“ berauschender Getränke zum gesetzlichen Dauerverbot gemacht. In Finnland ist jetzt das Verbot aller Getränke, die mehr als 2 Proz. Alkohol enthalten, in Kraft. In Belgien ist die Abgabe von gebrannten Getränken zum Genuß an Ort und Stelle verboten. In Norwegen verboten Berufsklassen (Eisenbahner) den Genuß von Getränken mit mehr als 2 1/2 Proz. Alkoholgehalt während des Dienstes; ein völliges Verbot aller Getränke von über 12 Proz. Alkoholgehalt wird angedroht. In Dänemark ist seit einem Jahr die Herstellung von Bier mit mehr als 3 Proz. Alkoholgehalt verboten. Daneben bestehen in Belgien, Norwegen und Schweden Schankreformgesetze, die auf eine Verminderung der zahlreichen Schankstätten abzielen. Der schweizerische Kanton Freiburg hat ein Gesetz, das der Bevölkerung das Einspruchsrecht gegen neue Schankberechtigungen, Verpflichtung aller Wirte zur Abgabe von warmen alkoholfreien Getränken verleiht und die öffentliche Trunkenheit unter Strafe stellt. In England soll ein ähnliches Gesetz geschaffen werden.

In Schweden ist ein neues Gesetz in Kraft getreten, nach dem nur eine bestimmte Menge alkoholhaltiger Getränke verabreicht werden darf. Die schwedischen Gasthofbesitzer haben darauf beschloffen, zum Einspruch gegen das Gesetz ihre Betriebe 12 Tage lang zu schließen.

Wann fiel der erste Kanonenschuß in den Kriegen 1870/71 und 1914/20? Diese interessante Frage beantwortet Fritz C. Schneider auf Grund amtlichen Quellmaterials in einem sehr lehrreichen Aufsatz, der in der „Kriegszeitung“ veröffentlicht wird. Der erste Kanonenschuß im Krieg 1870/71 ist von deutscher Seite am 2. August um 5. Ubr. der 6. leichten Batterie des ehemaligen Rhein. Feldart. Regts. Nr. 8 (Hauptmann v. Helldorf) abgefeuert worden. Der 3. Zug dieser Batterie empfing bald nach 10 1/2 Uhr morgens am Hallberge ein aus St. Anna herüberkommendes feindliches Bataillon mit diesem ersten Granatschuß nach dem deutschen Boden aus, dagegen ist der erste französische Kanonenschuß bereits am 28. Juli 1870, nachmittags 3 Uhr, bei Forbach abgegeben worden. Im Weltkrieg hat ein österreichisches Geschütz den ersten Artillerieschuß abgegeben; es war der Kapitän Eberling, der am 1. August 1914 nachmittags den ersten Schuß gegen die Munitionsmagazine von Belgrad auslöste und gleich darauf fiel. Dieser österreichische Kapitän ist vermutlich auch der erste Tote des Weltkrieges gewesen. Die ersten deutschen Kanonen traten am 7. August 1914 bei dem Einsatz der Franzosen im Oberlauf im Norden von Mählfhausen bei dem Boroto Plafond in Tätigkeit.

Locales.

— **Die Verwertung gefallenen Seuchenviehs.** Bei Ausbruch der Maul- und Klauenseuche hatte man in Württemberg 6 vorschrittsmäßig eingerichtete Betriebe: Die Tiermehlfabriken der Fleischverarbeitungsstelle in Biberach, Horb, Kornwestheim, Sögen und Sulzdorf. Die Soll und die Abfederer Epple in Cannstatt. Letztere hat am 1. April den Betrieb eingestellt. Die Tiermehlwerke wurden erst im Krieg gebaut. Sie litten teilweise unter der Kohlennot, weshalb zeitweise die Seuchenleichen wie früher auf dem öffentlichen Waisenplatz vergraben werden mußten. Im Jahr 1920 sind bis zum 1. Oktober 9511 Stück Vieh im Gesamtgewicht von 2 347 500 Kg. angefallen. Verarbeitet wurden in den Tiermehlwerken 1 878 000 Kg. An Fischschlächter wurden abgegeben 50 762 Kg. Erzeugt wurden in den Tiermehlwerken 56 000 Kg. Fett, 210 131 Kg. Tiermehl, 113 553 Kg. Leimgallerte. Als Nebenabgabe fielen in den Tiermehlwerken Häute, Haare, Hufe, Klauen und Hörner an. Bis zur Mitte des Jahres mußte das Fett dem Viehwirtschaftsamt für Dele und Fette zur Verfügung gestellt werden. Von diesem Zeitpunkt ab wurde es der einheimischen Seifenindustrie zugeführt. Das Tiermehl und der größere Teil der Leimgallerte wurde von der Landwirtschaft dem Kleintierzuchtverband Vaihingen a. G. zur Herstellung eines Milchfutters überwiesen. Das Tiermehl ist ein ausgezeichnetes Kraftfuttermittel für Gede, Schweine- und Geißelgüter guten Abgag.

— **Die Ernte.** Die jetzt vom Statistischen Reichsamt herausgegebenen Zahlen über das Erntergebnis geben den Schätzungen der Ernte-Berichterstattung nur allzu Recht, die schon längst vor der Ueberschätzung der Brotgetreideernte gewarnt haben. Eine Gegenüberstellung der Zahlen mit denen voriger Ernte beweist den ungeheuren Rückgang. Wurden doch im Jahr 1913 4,54 Millionen, 1919 2,17 Millionen und 1920 2,25 Millionen Tonnen Weizen geerntet. In Roggen sieht es noch weit schlechter aus. Im Jahr 1913 wurden 12,22 Millionen geerntet, 1919 6,10 Millionen und 1920 4,97 Millionen Tonnen. Daß die vorige Ernte noch Ueberschüsse gebracht hätte, ist ein Märchen, das von Kreisen erfunden wurde, die an der Verheerung zwischen Stadt und Land ein Interesse haben. Im Gegenteil ist die diesjährige Ernte schon vor dem 16. Januar 1920 im Anspruch genommen.

— **Der Schuljahrsbeginn.** Die Gesamtvertretung der Deutschen Philologen, der Vereinsverband akademisch gebildeter Lehrer Deutschlands, hat beschlossen, sich bei der Reichsregierung für den Herbstbeginn aller Schulen einzusetzen.

— **Falsche Banknoten.** Die Reichsbank hat für Fälschungen der 50 Marknoten vom 30. November 1918, die deshalb eingezogen werden, bis jetzt über 9 Millionen Mark Erlös leisten müssen.

— **Herabsetzung der Einkommensteuer?** Wie die Zentrum-Parlamentarier schon meldet, plant der Reichsfinanzminister Dr. Birtz, mit Rücksicht auf die Entwertung der niederen Einkommen, namentlich der Beamten, Angestellten und Arbeiter, die Einkommensteuer zu ermäßigen.

— **Nachbildungen von Postwertzeichen** hat eine Firma in Berlin zu Reklamezwecken hergestellt und als Briefverschlusmarken vertrieben. Die Marken sind den echten Marken zu 2,50 Mk. und 5 Mk. sowie der bayerischen Freimarke letzter Ausgabe zu 5 Mk. täuschend nachgebildet, aber etwas größer. Die Postverwaltung läßt aber die Verwendung solcher Reklamemarken nicht zu, und Possendungen mit solchen Marken sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Stuttgarter Börsenbericht

vom 21. Januar 1921, mitgeteilt von der Direktion der Distinkto-Gesellschaft, Zweigstelle Wülbach (vorm. Stahl & Federer N. G.)

Bei verhältnismäßig ruhigem Geschäft war die Tendenz an der heutigen Börse eine uneinheitliche. Der Bankmarkt war etwas schwächer. Hypothekendarb. / 2 % (170%), Rotenbank. / 7 % (240G), Vereinsbank. / 2 % (168). Braueraktien wenig verändert. Maschinenaktien konnten sich behaupten. Von Spinnerei- und Textilwerten konnten Baumwoll Erlangen 6 % (395), Bietigheim 2 % (392), Korb u. Schüle 5 % (415), Pfersee 20 % (690 G), Kottern 5 % (465), Giengenfilz 5 % (410) und Baumwoll Göttingen 2 % (432) anziehen. Von den übrigen Industrieaktien waren Daimler 1 % (306 G), Köln-Rottweil 2 % (385 G), Seifellerei Wachenheim 10 % (425) höher, wogegen Verlagsanstalt 10 % (263), Feinmechanik 10 % (540 G), Stuttgarter Zucker 7 % (353) schwächer lagen. Besonders lebhaft gefragt bei großem Umsatz waren Württ. Metallwarenfabrik Geislingen 25 % (460 bz. u. G.). Etwas lebhafter war der Freiverkehr. Benz 265 G, Espagit 50 B, Geislinger Maschinen ca. 129, Hansalloyd ca. 185, Heilbronner Zucker ca. 350, Knorr 279 B, Krumm 192 B, Maschinen Weingarten 457 G, Neckarjümler schwankend 398 á 403 á 398, Sinalco 370 G, Süddeutsche Büro 367 G, 213 B, Casselerfabr 320 G, 326 B, Weizenhof 125 G.

Evang. Gottesdienst. Sonntag, 23. Jan. 9 1/4 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Dieterle. 10 1/4 Uhr Kindergottesdienst. 1 Uhr Christenlehre (Töchter): Stadtpfarrer Dr. Federlin. 2 Uhr Bibelfunde: Derfelbe.

Katholischer Gottesdienst. Sonntag Septuagesimä. 23. Januar. 7 1/2 Uhr Frühmesse, 9 1/2 Uhr Predigt und Hochamt, vor ausgehendem Allerheiligsten. 12 1/2 Uhr Christenlehre und Andacht.

Während der Woche: Montag und Donnerstag keine hl. Messe. An den übrigen Tagen 7 1/2 Uhr hl. Messe.

Beicht: Samstag nachmittag von 4 Uhr an, Sonntag in der Früh von 6 1/2 Uhr an, Werktagen vor der hl. Messe. Kommunion: Sonntag 7 Uhr bei der Frühmesse. Montag 5 Minuten nach 6 Uhr, Donnerstag 8 1/2 Uhr, an den übrigen Tagen bei der hl. Messe.



Sizung des Gemeinderats
am Montag, den 24. Januar 1921,
nachm. 5 Uhr.

Tagesordnung:

1. Armensachen.
2. Besuch der Farenhalter um Erhöhung ihres Wartgelds.
3. Baukostenbeiträge der Stadt zu Wohnungsneubauten.
4. Verschiedenes.

Bekanntmachung.

Bei der Ausführung der Wegbauarbeiten an der Bägnerstraße werden durch die Firma Schill und Schanz hier vom 24. Januar ds. Js. an bis auf Weiteres je vormittags 9 und 12 Uhr und nachmittags 5 Uhr

Felsprengungen

vorgenommen, was hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Wildbad, den 21. Januar 1921.

Stadtschultheißenamt: Bägner.

Hülsenfrüchte u. Kartoffeln

werden am Montag von 9—12 Uhr in der Wilhelmsschule abgegeben.

Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

Bekanntmachung.

Nächsten Montag kommen in der Autohalle beim fühlenden Brunnen die bestellten Futtermittel gegen Barzahlung zum Verkauf.

Für die Einwohner rechts der Enz vorm. 8—12 Uhr, links der Enz nachm. 2—5 Uhr.

Die Parzellen erhalten das Futter durch ihren Anwalt. Jeder Besteller erhält circa 100 Pfd. Kleien und 25 Pfd. Futtermehl.

Gerstenkleien kostet	40 Mk.	per	Ztr.
Weizenkleien	45	"	"
Futtermehl	105	"	"
Delfuchsen	100	"	"

Säcke sind mitzubringen.

Wenn das Futter an diesem Tag nicht abgeholt wird, wird angenommen, daß man darauf verzichtet.

Städt. Mehl- u. Futtermittelabgabe.

Von Montag früh 9 Uhr ab ist

schönes fettes Kubfleisch

zu haben im Schlachthaus.

Deutsche Demokrat. Partei.

Am Sonntag, den 23. ds. Mts., abends 8 Uhr, spricht im „gold. Lamm“ hier Herr Präzeptor Ruetz über demokr. Republik und Monarchie. :

Mitglieder und der Partei Nahestehende, Männer und Frauen, sind frdl. eingeladen.

Oeffentlicher Vortrag

am Sonntag, den 23. Jan., abends 8 Uhr im Saale des Hotel Maisch.

Thema: Der Streit um die Türkei, Asien, Hermagedon, und der in den nächsten Jahren kommende Weltkrieg.

Eintritt frei. Jedermann herzlich eingeladen. H. Zimmermann

Konfirmanden Anzüge

aus la. Stoffen, Farben schwarz und blau, nach Maß gearbeitet, liefert zu konkurrenzlos billigen Preisen bei vorzüglicher Verarbeitung

Adolf Stern :: Wildbad.

Frühzeitige Bestellung empfehlenswert! (Verarbeit. auch nicht durch mich bezogene Stoffe).



Geflügel- u. Kaninchen-Züchterverein Wildbad.

Die Ausgabe des bestellten Hafers u. Hirse

erfolgt am Montag von 9—5 Uhr in der alten Linde. Es wird gebeten, Säcke und Bargeld mitzubringen, für von uns abgegebene Säcke sind 50 M. zu hinterlegen.

Der Vorstand.

NB. Es kann noch etwas mehr abgegeben werden wie bestellt.



Fussball-Verein Wildbad.

Verein. Fussb. und Sportverein.

Morgen Sonntag, den 23. Januar
letztes Verbandswettspiel
auf dem hiesigen Sportplatz

Calmbach — Wildbad.

Spielbeginn 1 Uhr und halb 3 Uhr.
Autoabfahrt 12.30 Uhr und 1.30 Uhr.
Der Spielausschuß.

:: GRÜNHÜTTE. ::

Heute Samstag u. morgen Sonntag

Schlachtpartie

wozu höflichst einladet

Frau Mutterer.

Linden-Lichtspiele.

Samstag abend pkt. 8 Uhr
Sonntag von 4 Uhr ab
u. abends pkt. halb 8 Uhr

Das grosse Weltstadtprogramm:
II Akte! II Akte!

Samson sein eigener Mörder

Das Lebensbild eines Dichters
in 6 Akten!

Fräulein Mutter

Schauspiel in 5 Akten!

Infolge der großen Unkosten, verursacht durch die hohen Preise der in nächster Zeit folgenden wirklich erstklassigen Filme, sehe ich mich veranlaßt, die Eintrittspreise um ein kleines zu erhöhen

Preise der Plätze:

1. Platz 4.20, 2. Platz 3.50 Mk.

Da das Programm sehr groß ist, wird gebeten, pünktlich zur Vorstellung zu kommen.

Auf prima Anwesen werden von Selbstgeber

40000 Mk. gesucht.

Angebote an die Tagblattgeschäftsstelle erbeten.

Centralheizungen

Neuausführungen und Reparaturen

F. H. Sallwey, Frankfurt a. M.

Zweigniederlassung Pforzheim:

Ingenieur Gustav Meyer

Fernsprecher 2128 Zähringer-Allee

Wildbad: Monteur Herm. Wildbrett

Straubenbergstrasse 24.

Dresdner Bank
Aktienkapital und Reserven
M. 340 Millionen
Stuttgart Cannstatt
Heilbronn Ulm

Am kommenden Dienstag, den 25. Januar, von morgens 9 Uhr ab habe ich einen

großen Transport
erstklassige, hochtrachtige
Kalbinnen und Kühe,



sowie junge
Milchkühe

im Gasth. z. „Krone“ in Höfen zum Verkauf, wozu Liebhaber freundlichst einladet

Max Zündorfer aus Rexingen.

NB. Das Vieh stand unter polizeilicher Beobachtung und wurde seuchenfrei befunden.

Empfehle mich im
Führen von Holz und
Anderem
bei mäßiger Berechnung.
Kebler, Villa Carmen.

Es empfiehlt sich im
Damenfrisieren
Haarwaschen
Ondolieren
Frau M. Braun, Fris.
König-Karlstr. (fr. Bad. Hof), parterre.

Ev. Jünglingsverein Wildbad.
Der Verein trägt am Sonntag, den 23. Januar bei günstiger Witterung auf dem Turnplatz ein Faustballwettspiel gegen Evangel. Jünglingsverein Birkenfeld aus. Beginn 2 Uhr.

- Eldorado, 20 Pfg., Zuban, 25 u. 30 Pfg., Blaupunkt, 30 Pfg., Slepner, 30 Pfg., Proscenium, 30 Pfg., Salem Aleikum, 25 und 30 Pfg., Chr. Schmid u. Sohn,

Stelle sucht 15jähriges
Mädchen,
zu Kindern, Laden o. Haushalt. Angebote D. M. 100 an die Tagblattgeschäftsstelle.

1 Paar Gebirgsschuhe Nr. 42, sowie eine Sporthose sind billig abzugeben. Zu erfragen bei Chr. Weimert, Rathausg.

Städt. Arbeitsamt sucht
1 Hausdiener,
2 Geschirrpuger,
1 Buchhändlerin (ausgebildete Kraft),
Röschinnen,
Kaffeelöchinnen,
Küchenmädchen.

Stellen suchen: männliche Arbeitskräfte aller Art, sowie eine Anzahl Pub-Frauen.

Wir verweisen erneut auf unsere Anordnung v. 2. Nov. 1920, wonach die Einstellung von Arbeitskräften ohne Mitwirkung des Arbeitsamts verboten ist.

Im Stechen von Ohrlöchern empfiehlt sich
Karl Stirner, Goldarbeiter, Wilhelmstr. 127.

NB. Reparaturen jeder Art werden sauber und billigst ausgeführt.
Der Obige.



Alle Musik-Instrumente für Haus und Orchester von den einfachsten Schüler- bis zu den feinsten Künstler-Instrumenten, alles Zubehör, Saiten usw. empfiehlt in reichster Auswahl
Musik-Haus Curth,
Großhandel und Einzelverkauf
Pforzheim, Leopoldstr. 17 (Arkaden, Altesch-Rohbrücke).

Bettmässen
Befreiung te garantiefest. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst. Verlanthaus Westfalia, Ertenschwied (Westf.) 207.

